

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags**
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad u. Umgebung.

Die **Einrückungsgebühr**

beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hiezu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amliche Fremdenliste.**

Nr. 5

Donnerstag, den 12. Januar 1911

47 Jahrgang.

Rundschau.

Stuttgart, 9. Jan. In Anwesenheit der Königin und der Fürstin zu Wied wurde gestern das neue Anstaltsgebäude des K. Konservatoriums für Musik feierlich eingeweiht. Dem ersten Vorsitzenden des Kuratoriums und Senats des K. Konservatoriums für Musik, Geh. Kommerzienrat Doertenbach, wurde aus diesem Anlaß vom König das Ehrenkreuz des Ordens der württ. Krone verliehen.

Stuttgart, 10. Jan. Der allgemeine Verkaufstag der Blume der Barmherzigkeit zur Feier der silbernen Hochzeit unseres Königspaares ist nunmehr nach Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände und Wünsche auf den Hochzeitstag selbst, also auf Samstag, den 8. April d. J., festgesetzt worden. Es erhält dadurch die ganze Veranstaltung ein besonderes festliches Gepräge und die günstigsten Erfolgchancen. In Stuttgart sind alle Vorbereitungen getroffen und ins Land hinaus sind Hunderte von Rundschreiben ergangen, um die Persönlichkeiten zu gewinnen, die in den einzelnen Orten und Bezirken die Organisation in die Hand nehmen oder schon genommen haben. Überall hat der Gedanke begeisterte Aufnahme gefunden. Für Sonntag, den 22. Jan., vormittags 11 Uhr, sind zu einer Versammlung die Vertreter aller Oberamtsbezirke hierher in den Königsbau eingeladen worden, zum Zweck einer allgemeinen Aussprache über die Einzelheiten der Organisation im ganzen Lande. Durch die Aussprache ist eine besonders erspriechliche Förderung der inzwischen populär gewordenen Sache zu erwarten.

Stuttgart, 9. Jan. Verschiedene Bürgervereine, sowie Haus- und Grundbesitzervereine, Architekten u. a. haben eine Eingabe bezüglich der Wertzuwachssteuer verfaßt und sie dem Reichstag zugehen lassen. Die Eingabe bezeichnet den Entwurf als unpraktisch und ungerecht und bittet deshalb um Ablehnung, andernfalls um seine Zurückweisung an die Kommission, in der Sachverständige über die staatsrechtlichen, materiellen und technischen Fragen gehört werden sollen.

Stuttgart, 9. Jan. Die Versicherungsanstalt Württemberg vereinnahmte im Monat November verfloßenen Jahres aus Beitragsmarken den Betrag von 570 704,78 M. gegen 516 261,54 M. im gleichen Monat des Jahres 1909. Im Oktober 1910 wurden zur Auszahlung gebracht 474 223,23 M. Invalidenrenten, 21 969,26 M. Krankenrenten, 35 589,78 M. Altersrenten und 21 175 M. Beitragserstattungen.

— Am Freitag findet die Eröffnung des Landtags durch den König statt.

Freudenstadt, 9. Jan. Vom herrlichsten Wetter begünstigt wurde gestern der II. Schneeschuhkurs des hies. Schneeschuhvereins beendet, zu dem sich 220 Teilnehmer eingefunden hatten. Von 10 Uhr ab war am Rienberg das Schau- und Prüfungsfahren, bei dem die Kursteilnehmer trotz der gefrorenen Schneedecke zeigen konnten, welche große Fortschritte sie in den 4 Tagen infolge der methodischen, leichtfaßlichen und praktischen Anleitung gemacht haben. Das besondere Interesse der großen Zuschauermenge erregte es jedesmal, wenn die Riegen gemeinsam abfuhren, und da waren es die „Roten“ und die „Schwarzen“, die sich vor allem auszeichneten. Die erstere, von Frau Dinkelacker geleitete Riege, in welcher jüngere Elemente beizammen waren, glänzte durch gemeinsam ausgeführte Christiana-Schwünge, die letztere, die „schwarze Bande“ unter Leitung von Lothar Gfrörer-Stuttgart zeigte, daß bei ihr Schneid und Frohsinn bereits traditionell geworden sind. Am Schluß des Schaufahrens versammelte Herr Fabrikant Geck am Fuße des Rienbergs alle Gruppen,

um kurze Kritik abzuhalten und mit kernigen Worten den schönen Schneeschuhsport zu preisen. Dem stürmisch aufgenommenen Sticheil auf das Ehepaar Dinkelacker folgte der gemeinsame Gesang des Bundeslieds, ein imposanter feierlicher Abschluß der Übungen, der auch dem Fernstehenden gezeigt haben mag, daß es doch etwas Eigenes um den Schneeschuhsport sein muß, wenn es gelingt, in kurzer Zeit aus über 200 einander fernstehenden Anfängern eine solche begeisterte Zunftgenossenschaft zu machen. Nachmittags fand dann im Hotel Christophsau ein in bester Stimmung verlaufenes Schlußessen mit Preisverteilung statt, bei dem auch noch dem herzlichsten Danke von verschiedenen Kursteilnehmern Ausdruck gegeben wurde.

Neuweiler, 7. Jan. Eine nützliche Einrichtung ist die hiesige Schulparkasse. Dieselbe wurde in den neunziger Jahren ins Leben gerufen und hat sich seither erfreulich entwickelt. Die Einzeleinlagen der Kinder werden von Herrn Hauptlehrer Reiff gesammelt, in den betr. Sparkassenbüchlein gutgeschrieben und am Schluß des Monats in der hiesigen Darlehenskasse angelegt, verzinslich zu 4 Prozent. Die Einlagen bei derselben betrugen am 31. Dezember 1910 7119 M. 55 Pfg., hiezu konnten an Zinsen gutgeschrieben werden 254 M. 64 Pfg. Gesamt-Einlage am 1. Januar 1911 7374 M. 19 Pfg.

Großbottwar M. Marbach, 9. Jan. Von einer wahren Tragik wird die Witwe des in Kleinbottwar von der Lokomotive des Schmalzpurzuges beim Einholen seiner Aussteuermöbel getöteten Mehgermeisters Karl Baldrich von Aldingen verfolgt. Ihr erster Mann verunglückte seinerzeit nach kurzer Ehe, und als sie nach Ablauf der Wartezeit sich mit einem ehrbaren jungen Mann wieder verehelichen wollte, glitt diesem einige Tage vor der Hochzeit beim Fleischansbeinen das Messer aus der Hand und drang ihm so unglücklich in die Brust, daß er auf dem Platze verschied. Nach kaum vierwöchiger Ehe mit Baldrich wurde ihr auch dieser auf so schreckliche Weise entzogen. Während die mitfahrende Person unverfehrt davonkam, auch das Pferd unverletzt blieb, wurde Baldrich bei dem Zusammenstoß erfasst, und kam ums Leben. Am Erscheinungsfest wurde er unter großer Beteiligung in seiner Heimatgemeinde Großbottwar beerdigt.

Ravensburg, 10. Jan. Am letzten Samstag abends halb 7 Uhr kam ein junger Bursche in das Kontor des Konsumvereins zu dem dort anwesenden verheirateten Kaufmann Johannes Joos und verlangte Quittungen über die am Vormittag desselben Tages von seinem Vater geleisteten Zahlungen. Während Joos, der am Tisch saß, dem ihm bekannten Jungen antwortete, daß die Quittungen seinem Vater sofort ausgehändigt worden seien, näherte sich dieser dem Tisch und warf Joos einen Strich um den Hals. Zu gleicher Zeit stürzte sich ein weiterer junger Bursche ins Kontor und versuchte ebenfalls Joos zu erdroffeln. Nur durch heftige Gegenwehr war es dem am Boden liegenden Ueberfallenen möglich, sich des Strickes, sowie des Knebels, den sie ihm in den Mund zu stecken versuchten, zu entledigen; als die Burschen ihren Plan vereitelt sahen, ergriffen sie die Flucht, wurden aber auf erstattete Anzeige hin, schon nach kurzer Zeit in ihrer Wohnung in der Federburgstraße festgenommen. Es sind dies der 17jährige Kellner Georg Geiger und dessen 14jähriger Bruder Josef Geiger, Kellnerlehrling, gebürtig aus Niedlingen. Es war ihnen bekannt, daß ihr Vater am Samstag an den Konsumverein 781 M. bezahlt hatte, die sie sich gemeinsam wieder verschaffen wollten. Beide haben sich schon strafbare Handlungen zu Schulden kommen lassen und hielten sich seit mehreren Wochen stellenlos bei ihren Eltern auf.

Pforzheim, 9. Jan. Gestern früh konnten die Morgenspaziergänger ein herrliches Naturwunder sehen. Um 6.15 Uhr erschien am nordöstlichen Himmel aus der Mitte eines zu dieser Stunde sehr tief am Horizont stehenden großen Sternbildes ein Meteor in Gestalt einer Eisform. Die Größe betrug ein Drittel des Mondes in wunderbar schillernden Farben. Es flog in wagrechter Richtung und verschwand im Süd-Südosten. Der Schweif, der noch einige Minuten nach Verschwinden des Meteors auf der ganzen Linie zu sehen war, hatte in den Hauptfarben grün, schwefelgelb und rot mit auffallender Leuchtkraft. Das Meteor legte im Zeitraum von 1 Minute und 24 Sekunden den Weg über ein ganzes Drittel des Horizontes zurück.

— Der Karlsruher Mitarbeiter des „Schw. Merkur“ knüpft an den Pforzheimer Streik politische Betrachtungen an, in denen er folgendes ausführt: „Wenn man bei der allgemeinen Forderung noch so sehr den Arbeitern eine Lohnerhöhung gegönnt hätte (die Pforzheimer Goldschmiede gehören übrigens zu den bestbezahlten Arbeitern des Landes), so muß man doch den Unternehmern volle Achtung für ihre Einigkeit und Entschlossenheit zuerkennen. Sie haben damit ein Beispiel gegeben, das für die Zukunft im Interesse des „sozialen Friedens“ fortwirken wird. Die wichtigste Lehre, die aus den Pforzheimer Vorkommnissen zu entnehmen ist, geht dahin, daß schwächliches Zurückweichen nichts hilft, wohl aber Opferwilligkeit und Entschlossenheit Respekt verschaffen. Wer „um Ruhe zu bekommen“, zu allem „Ja“ sagt, bekommt erst recht keine Ruhe! An den Pforzheimer Fabrikanten könnten sich unsere Staatsmänner und Parteipolitiker ein Vorbild nehmen; Mit Nachgiebigkeit Schritt für Schritt kommt man immer nur tiefer in die rote Flut hinein. Raum ist die Volksvertretung radikalisiert, so wir es auch die Gemeindeverfassung, und schon denken die Agitatoren an die Kreisverfassung, und parallel mit diesen Bestrebungen gehen solche auf Radikalisierung des Reiches, Rahmlegung der monarchischen Gewalt, die in Deutschland so unentbehrlich ist, und Herrschaft der Massen, denen die Einsicht in die Lebensbedingungen eines Reiches von 65 Mill. doch größtenteils völlig abgeht. Das Bürgertum ermanne sich doch! Der wertereschaffende Stand halte doch auch einmal auf politischem Gebiet zusammen und weise die immer anmaßender auftretenden sozialdemokratischen Agitatoren in ihre Schranken! Die Bürger brauchen nur einig zu sein, und der Erfolg ist da. Mit der gegenseitigen Befehdung und Herunterzerrung der bürgerlichen Parteien werden nur die Geschäfte der Totengräber des Bürgertums besorgt. Hätten es die Pforzheimer Industriellen so gemacht, daß sie gesagt hätten: Mit diesem Kollegen gehe ich nicht, neben jenen setze ich mich nicht, usw.: Sie wären schmähslich unterlegen! Das Beispiel von Entschlossenheit und Opferwilligkeit, das sie gaben war, wenn man dem Unterschied der Zeiten Rechnung trägt, dem der 400 Pforzheimer würdig, von denen die Sage erzählt, eine ruhmvolle Sage, die neuerdings durch geschichtliche Forschungen gestützt wird. Aber das Beispiel war unsonst, wenn es nicht auf politischem Gebiet, seine Kreise zieht. Es wäre in Pforzheim nicht so weit gekommen, der Uebermut der sozialdemokratischen Führer wäre nie so groß geworden, wenn man nicht in Baden den unglücklichen Versuch unternommen hätte, mit der Partei zusammenzugehen, die nach ihrer Versicherung zwar keinen Umsturz anstrebt, aber doch sichtlich darnach trachtet, das Unterste zu oberst zu kehren, auf friedlichem Wege wenn ihr dabei von bürgerlicher Seite geholfen wird. So kann es nicht weitergehen! Der Weg zur Besserung ist von den Pforzheimern aufgezeigt, das Bürgertum braucht ihn nur zu gehen,

womöglich mit seinen bisherigen Führern, aber wenn es nicht anders sein kann, ohne sie."

Ettingen, 6. Jan. Am Donnerstag nahmen die Regierungsvertreter den elektrischen Betrieb der Altbahn von Karlsruhe nach Herrenalb ab und heute erteilte die Regierung die Genehmigung zur Eröffnung der Fahrten, mit elektrischer Kraft. Vorerst werden jedoch nur einige Probezüge verkehren; der neue Fahrplan wird etwa vom 15. d. Mts. ab aufgenommen und es werden alsdann sämtliche Züge durch das Albtal elektrisch geführt.

Strasbourg i. E., 7. Jan. Die Tätigkeit der Polizeihunde greift auf immer weitere Gebiete über. Im benachbarten Deutsch-Neu-Courcour hat sich ein solcher Vierfüßler sogar als Entdecker von anonymen Brieffschreibern berühmt gemacht, wie aus einer Verhandlung vor dem dortigen Schöffengericht zu ersehen war. Vor diesem hatte sich die Frau des Agenten Zimmermann wegen ehrenrühriger Beleidigung des Amtsgerichtssekretärs Kontesse zu verantworten, (mit dessen Ehefrau sie in freundschaftlichem Verkehr stand. Trotzdem überschüttete sie den Mann mit einer Flut niedrigster anonymer Schmähbriefe. Als man des Brieffschreibers mit gewöhnlichen Mitteln nicht habhaft werden konnte, verfiel man auf den Gedanken, einem Polizeihunde Bitterung von den Briefen zu geben. Der Hund nahm sofort die Spur auf und stellte als Täterin die Angeklagte, die in der Verhandlung auch durch die Sachverständigen gutachten überführt wurde. Das Urteil lautete auf zehn Tage Gefängnis.

Wiesbaden, 7. Jan. In den Kreisen der hiesigen Fremdenindustrie macht man sich ernsthafte Hoffnungen, daß die erst am 1. März v. J. eingeführte Kurtaxe bald wieder abgeschafft werde. Die Hotelbesitzer sind der Ansicht, daß die Verschlechterung des vorjährigen Geschäfts (es sind 15000 Fremde weniger als im Vorjahre in Wiesbaden anwesend gewesen) ihren Hauptgrund in der Kurtaxe habe. Gestern war eine Deputation der Hotelbesitzer beim Oberbürgermeister, um über die eventuellen Aussichten für eine Abschaffung der Kurtaxe näheres zu erfahren. Eine definitive Zusage konnte Oberbürgermeister v. Jbell nicht geben, doch verkannte er auch nicht die Nachteile, welche die Kurtaxe für die Hotelbesitzer im Gefolge gehabt hat. Er hat um weiteres Ziffernmaterial für den Rückgang des Geschäfts nach Einführung der Kurtaxe.

Der Erbfolgestreit im gräflichen Hause Erbach-Erbach ist noch immer nicht beendet, ein Prozeß, bei dem der Wert des Streitgegenstandes in einer Feststellungsklage auf zwölfsechshundert Millionen festgesetzt worden ist, bei dem jeder der Termine 50000 Mk. Kosten verursacht, und der zur Zeit die Gerichte in Darmstadt beschäftigt. Die Agnaten des gräflichen Hauses zu Erbach-Erbach die Grafen Konrad, Eberhard und Alexander zu Erbach-Erbach, klagen gegen den Chef des Hauses, den Grafen Georg Albrecht. Es soll festgestellt werden, ob der Graf zu Erbach-Erbach, der Sohn des Grafen Georg Albrecht, bei Eingehung seiner später vom Landgerichte Frankfurt für ungültig erklärten Ehe mit der Wäscherintochter Dora Schiffer geistesgestört war oder nicht.

In Breslau starb nach halbjährigem Kranklager der Schneidermeister Reinhard Franke, der im Sommer 1910 mit einer selbstersundenen Fallschirmperle von einer 20 Meter hohen Leiter absprang, infolge des Versagens der Erfindung abstürzte und schwer verletzt wurde.

Petersburg, 11. Jan. Die Pest wütet im Chinesenviertel in Charbin furchtbar. Täglich fallen ihr etwa 100 Menschen zum Opfer. Da nicht genügend Leute vorhanden sind, die Toten zu beerdigen, werden die Leichen einfach auf die Straße geworfen, wo sie in weitem Umkreis die Luft verpesten. Mit unheimlicher Schnelligkeit verbreitet sich die Seuche von einem Stadtviertel zum andern. Schon hat die Epidemie auch auf das Europäerviertel Übergreifen.

London, 9. Jan. In den Ruinen Sydney Street hat man den Plan für einen andern Raubzug in noch größerem Stil als den Einbruch in Houndsditch gefunden. Es sollte eine Versicherungsgesellschaft Moorgat in der Sydneystreet, die große Summen Geldes in ihren Kassenschranken aufzubewahren pflegte, beraubt werden und der Plan war bereits soweit gediehen, daß ein Mitglied der Bande laut aufgefundenem Brief ein benachbartes Haus gemietet hatte, von dem aus ein Tunnel gegraben werden sollte.

Rom, 9. Jan. Aus Anlaß ihrer silbernen Hochzeit erhielten Fürst und Fürstin Bülow zahlreiche Glückwunschsdepeschen. Der deutsche Botschafter überbrachte die Glückwünsche des Kaiserpaares. Außerdem telegraphierte der Kaiser dem Fürsten. Der König von Italien und die Königin ließen ihre Glückwünsche mit einer kostbaren Blumenspende übermitteln; ebenso die Königin Witwe, die eine kunstvoll gearbeitete Silbervase schenkte. Weiter gingen noch Glückwünsche ein von den Königen von

Griechenland und Dänemark, den deutschen Bundesfürsten, dem Ministerpräsidenten Luzzatti und dem Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano. Außerdem sind zahllose Blumenspenden eingetroffen. Heute abend findet ein Festmahl in engem Kreise statt.

Lokales.

Aus der Sitzung der Gemeindefolge vom 7. Jan. 1911

Die Stadtpflege wird ermächtigt, der Vereinigung kleinerer Gaswerke Württembergs zum gemeinsamen Kohlenbezug beizutreten und den Kohlenbedarf der Gasfabrik für die Jahre 1911, 1912 und 1913 durch Vermittlung dieser Vereinigung zum Preise von 140 Mk. pro 100 Doppelzentner zu beziehen.

Durch Beschluß der Gemeindefolge vom 11. März 1910 wurde die Herstellung der Wasserleitung in der Enzthalstraße bis zum Windhof für dieses Frühjahr in Aussicht genommen und für diesen Zweck in den Stadtpflege-Etat pro 1910/11 die Summe von 6000 Mk. eingestellt. Das Stadtbauamt legt heute Plan und Kostenvoranschlag über Erbauung dieser Wasserleitung vor; die Herstellungskosten beziffern sich hienach auf 8850 Mark und zwar für die Strecke vom Forsthaus in der Olgastraße bis zum Gasthaus zum Windhof. Diese Baukostensumme will verschiedenen Mitgliedern der Gemeindefolge zu hoch erscheinen und es wird aus ihrer Mitte vorgeschlagen, an Stelle der im Voranschlag vorgesehenen Verteilungsschächte bei jedem Grundstück Anschlußstücke in die Leitung einzusetzen, so daß die Anlieger ihre Anschlüsse an die Leitung künftig unmittelbar bei ihren Grundstücken bewerkstelligen können. Weiter wird vorgeschlagen, vor Ausführung der Leitung von den Anliegern der Enzthalstraße urkundliche Verpflichtungen darüber einzuholen, daß sie nach Fertigstellung der städtischen Wasserleitung ihren Wasserbedarf dieser gegen Bezahlung der festgesetzten Wasserzinsbeträge entnehmen und nicht ihren bisherigen Privatwasserleitungen. Die Beratung über den Gegenstand wird infolge dieser Beanstandungen bis zu einer der nächsten Sitzungen ausgesetzt. Das Stadtbauamt soll bis dahin den Voranschlag einer nochmaligen Prüfung bezw. Ergänzung (Anschlußstücke an Stelle von Verteilungsschächten) unterziehen.

Der durch Beschluß der Gemeindefolge vom 1. Dez. v. J. zur Ausführung genehmigte Sprunghügel für Schneeschuhläufer auf dem Sommerberg mit einem Voranschlag von 1200 Mk. kam nicht zur Ausführung weil nähere Untersuchungen das in diesem Voranschlag vorgesehene Gelände nachträglich als nicht besonders geeignet erscheinen ließen. Inzwischen wurden wegen Auswahl eines anderen geeigneten Terrains vom Stadtbauamt unter Zuziehung auswärtiger Schneeschuhläufer weitere Erhebungen angestellt, wobei sich die Sachverständigen auf einen am Schneusenweg zwischen diesem und dem Kodelweg liegenden Platz einigten. Das Stadtbauamt legt demzufolge einen neuen Plan und Voranschlag über Herstellung eines Sprunghügels und eines etwa 1 Morgen großen Übungsfeldes mit einer Baukostensumme von 2500 Mark vor, welche letztere sich bei Herstellung eines 3 Morgen großen Übungsfeldes auf 3500 Mark erhöhen würde. Nachdem sich verschiedene Mitglieder für und gegen das Projekt geäußert hatten, kam als einmütige Ansicht der Gemeindefolge schließlich zum Ausdruck, daß es für unsere Stadt von größter Wichtigkeit sei, sie auch als Wintersportplatz zur Geltung zu bringen, daß man daher im Wettbewerb mit anderen Wintersportplätzen nicht zurückstehen dürfe und daß man vor der beträchtlichen Ausgabe von 3500 Mk. schon deshalb nicht zurückschrecken brauche, weil sie durch ein Mehrerträgnis der Bergbahn bald wieder hereingebracht werde. Die Gemeindefolge beschloß deshalb einstimmig, die Erbauung eines Sprunghügels und die Herstellung eines Übungsfeldes für Schneeschuhläufer in der Größe von 3 Morgen zu genehmigen und den Bauaufwand von 3500 Mk. aus Bergbahnmitteln zu bestreiten.

Die vom Gemeinderat gemäß Art. 27 der Gem. Ord. vorgenommene Prüfung über das Vorliegen von Wahlunfähigkeits- und Ausschließungsgründen bei den neugewählten Bürgerausschußmitgliedern ergab keinen Anstand und es wird gemäß Art. 25 d. G. O. als Zeit des Eintritts der neugewählten Bürgerausschußmitglieder der 13. Jan. d. J. festgesetzt.

Aus Wildbad wird dem „Gr.“ geschrieben: Auch in Wildbad setzt jetzt eine kräftige Bewegung zur Förderung des Schneeschuhsports ein. Vor einigen Tagen ist der verdiente Vorsitzende des schwäbischen Schneeschuhbundes, Paul Dinkelacker einer Einladung des Stadtschultheißenamts Wildbad gefolgt, um das Gelände in bezug auf seine Brauchbarkeit zur Anlage von Übungsfeldern und vor

allem einer großen Sprungschanze zu besichtigen. Unter Führung von Stadtschultheiß Böhner durchstreifte die Kommission zwei Stunden lang den Wald und die Hänge, um die geeigneten Plätze zu prüfen. In der darauffolgenden Sitzung der städtischen Behörden wurde Herr Dinkelacker für seine bereitwillige Mitwirkung warmer Dank gezollt und anschließend die Anlage von Übungsfeldern und einer mustergültigen Sprungschanze beschlossen. Man sieht, daß auch in Wildbad die Bedeutung des Schneeschuhlaufs im Wintersport richtig gewürdigt wird und daß unser Kurort sich die Heranziehung des Wintersports etwas kosten läßt in der Borausicht, daß das angelegte Kapital eine gute Spekulation ist. Denn bei der ganz enorm anschwellenden Wintersportbewegung und der sich immer weiter ausdehnenden Neigung der städtischen Bevölkerung, auch im Winter Erholungsreisen zu unternehmen, ist es auch für einen Kurort von der Bedeutung Wildbads Lebensfrage, hierbei nicht ins Hintertreffen zu kommen. Je besser es ihm gelingt, sich hier seinen Teil zu gewinnen, desto besser werden sich die großen, von Stadt und Privaten im Kurwesen investierten Kapitalien rentieren — zum Besten unseres Gemeinwefens.

Zur Höhe.

Erzählung von Elsbeth Borchart.

(Fort.)

(Nachdruck verboten.)

Sie biß die Zähne zusammen, um nicht laut aufzuschreien vor Qual. Jedes seiner zärtlichen Liebesworte, die jetzt ihr Ohr trafen, war wie eine feurige Kohle auf ihr Haupt. Er lohnte ihr Mißtrauen mit Liebe.

Endlich hielt sie sich nicht länger; sie schluchzte an seiner Brust laut auf.

„Vergib mir!“

„Ja — Ja — süßer Schatz — ich habe dir nichts zu vergeben — es war nun natürlich. — Ach, liebes Kind — weine doch nicht so — hier nimm den Brief meiner Mutter — lies — der wird dich auf andere Gedanken bringen.“

Bruchhausen war ganz vernichtet und suchte es doch zu verbergen, was in ihm tobte, wie die Scham vor seiner reinen edlen Braut ihn niederdrückte. Es gelang ihm auch, Ja zu trösten, indem er ihr selbst den Brief seiner Mutter vorlas und daran für den Besuch in Breslau allerhand Vorschläge knüpfte. Darauf scherzte und neckte er und zauberte damit das alte frohe Lächeln auf ihre Züge.

Sie war doch recht töricht gewesen; sie verstand sich jetzt selbst nicht mehr. Sein harmloses, heiteres Wesen zerstreute jeden Zweifel in ihrer Brust und sie wollte auch gewiß nie wieder zweifeln und mißtrauen.

Trotzdem kam die gewohnte Stimmung nicht wieder auf. Der ungezwungene heitere Tor, die überprudelnde Laune Bruchhausens versagte nachher zuweilen und gerade seine Besessenheit, sie zu zeigen, gab dem Ganzen etwas Unnatürliches. Die feingestimmten Saiten in Jsas Seele ließen es sie wider Willen empfinden, und wenn sie auch in seiner Gegenwart dagegen ankämpfte, so überflutete sie der Mißklang, als sie erst allein in ihrem Zimmer saß und der Tag noch einmal an ihr vorüberzog. Daher erwachten die alten zweifelnden Gedanken von neuem und beunruhigten sie. Sie sah sein Erschrecken — sein plötzliches Fahlwerden — seine Ausrede kam ihr gesucht — seine Heiterkeit unnatürlich vor.

Und sie kämpfte gegen diese finsternen Gewalten mit aller Kraft — sie versuchte sich von ihnen zu befreien. Denn gibt man einem quälenden Gedanken Raum, spinnt man ihn weiter aus, so entwickelt er sich zu Riesengröße, er wird ein Feind, dessen Macht man nicht mehr gewachsen ist. Und gar der Stachel des Zweifels! Der bohrt sich tiefer und tiefer in die Seele; der kleine Keim wird zur Pflanze, die alles andre überwuchert. Darum ihn austrodnen, so lange er noch Keim ist.

Das Osterfest stand vor der Tür. Jsa hatte mit ihrer Mutter allerhand Einkäufe, die Frühjahrs-toilette betreffend, gemacht und schließlich auch einen Hut in dem bekannten Geschäft in der Leipzigerstraße gekauft. Sie wollte ihn mit nach Breslau nehmen.

Am nächsten Vormittag brachte eine der Verkäuferinnen des Geschäfts den Hut.

Als der Diener ihr den Karton abnehmen wollte, sagte sie, daß sie den Auftrag hätte, den Hut dem gnädigen Fräulein eigenhändig abzuliefern, um zu sehen, ob die Aenderung nach Wunsch ausgefallen war.

Darum empfing Jsa die Ueberbringerin.

Bescheiden grüßend trat diese ein und entledigte sich ihres Auftrags.

Die auffallende Blässe in dem hübschen Gesicht der Putzmacherin fiel Isa auf und ihr Blick haftete sekundenlang voll Mitleid daran. Diese armen Verkäuferinnen oder Putzmacherinnen, die den ganzen Tag im Laden stehen und Kunden bedienen oder an ihren Stuhl festgenagelt, sticheln müssen, waren wirklich nicht zu beneiden. Dieses Mädchen kam ihr zudem bekannt vor; jedenfalls hatte sie es gestern im Putzgeschäft gesehen.

Die Putzmacherin hatte unterdes den Hut aus dem Karton genommen und Isa gereicht. Da bemerkte Isa, daß die Aenderung nicht in ihrem Sinne vorgenommen worden war. Statt der bestellten Blumen waren andere aufgenäht worden, die ihr nicht gefielen.

Das Mädchen bat vielmal um Entschuldigung, es müsse ein Irrtum sein, sie werde den Hut sofort wieder mitnehmen und ihn in kurzer Zeit in der gewünschten Art abliefern.

Damit packte sie den Hut wieder in den Karton und empfahl sich.

Isa wollte in das andere Zimmer gehen, um ihrer Mutter die Hutgeschichte zu erzählen, als sie etwas Weißes am Boden liegen sah.

Sollte ihr vorhin beim Eintritt der Putzmacherin ein Brief Guidos, den sie gerade gelesen hatte, entfallen sein?

Sie hob ihn auf. Natürlich — es war sein Papier. Nur noch einmal schnell die lieben Zeilen überfliegen.

Was war das? — da standen ja ganz fremde Worte, die sie nicht kannte — sonderbare, rätselhafte Worte:

„Wie du heute im Tiergarten recht gesehen hast, habe ich mich verlobt. Du bist immer klug gewesen und wirst längst eingesehen haben, daß eine Ehe zwischen uns ein Ding der Unmöglichkeit war und daß unsere Beziehungen zueinander doch einmal ein Ende haben mußten —“

Mein Gott, was war das für ein Brief? Den konnte Guido doch nicht geschrieben haben! Und dennoch — es waren seine Schriftzüge — auch die Unterschrift G. B. stimmte.

An sie freilich unterzeichnete er stets den vollen Namen. — Der Brief war somit gar nicht an sie — wie sollte er auch! — Ein Absagebrief! — Aber an wen war er denn? Wie kam er in ihr Zimmer?

Diese Fragen bestürmten sie und jagten ihr das Blut in die Schläfen.

Es mußte ihn jemand verloren haben. Aber gerade hier in ihrem Zimmer, das niemand außer ihren Angehörigen betrat. — Vielleicht Guido selbst? Nein, der war gestern gar nicht hier gewesen. Ja, wer denn sonst? — die Putzmacherin?

Wie von eisalter Hand — fühlte sie ihr Herz berührt. Sollte es möglich sein, daß er dieser gehörte? — Einen Augenblick wand sich ihr Herz in Qual, dann kam ihr eine Erleuchtung.

Sicherlich gehörte er der Putzmacherin; man sah es, wie der Gram um den ungetreuen Geliebten an ihr fraß. Das blasse kummervolle Gesicht war ihr sogleich aufgefallen.

Nur war der Brief unter diesen Umständen nicht von Guido. Die gleichen Anfangsbuchstaben konnte auch ein anderer haben und es war ein Zufall, daß sie gerade mit denen ihres Bräutigams übereinstimmten.

Ein erleichteter Atemzug entquoll ihrer Brust, zugleich erwachte das Mitleid mit der Getäuschten.

Armes Mädchen! wie mußte die Absage es getroffen haben!

So peinlich es ihr war, sie mußte ihr den Brief wieder zustellen.

Ein Stunde später kam die Putzmacherin und brachte den Hut in der gewünschten Aenderung.

Isa betrachtete sie verstohlen; sie kam ihr scheu und verstört vor, auch hatten ihre Augen rote Ränder, wie von vergossenen Tränen.

„Gehört Ihnen dieser Brief?“ fragte sie zögernd. „Ich fand ihn vorhin, als Sie das Zimmer verlassen hatten, hier auf dem Fußboden.“

Ein heftiges Erschrecken flog über die Züge der Putzmacherin. Mit zitternden Händen nahm sie Isa den Brief ab.

„O Gott, gnädiges Fräulein — wie froh bin ich, daß ich ihn wieder habe. Ich glaubte schon, ich hätte ihn anderswo verloren, und habe mir die Augen darum ausgeweint. Wenn er nun in unrechte Hände gekommen wäre!“

„Sie müssen ihn künftig besser aufheben und nicht in der Tasche tragen“, mahnte Isa, indem sie den Hut vor dem Spiegel aufsetzte.

„Gnädiges Fräulein mögen recht haben — es war unvorsichtig von mir. Aber zu Hause ist er auch nicht sicher, und ihn zu vernichten, konnte ich mich immer noch nicht entschließen. Ich muß mich ja täglich überzeugen, ob es auch wahr ist und ob ich auch nicht nur träume, — ich kanns ja noch immer nicht fassen — doch verzeihen gnädiges Fräulein, daß ich Sie damit belästigt habe —“

Sie können ja nicht wissen und es kümmert Sie auch nicht. Es kam nur so wegen des Briefes. Bitte, den Hut weiter nach rechts — so — so steht er Ihnen vorzüglich. — Ist er nun nach Ihrem Geschmack?“

„Ja, danke.“

„Haben gnädiges Fräulein sonst noch einen Auftrag an meine Prinzipalin?“

„Nein — danke.“

Die Putzmacherin nahm den Karton und verließ höflich grüßend das Zimmer.

Isa ging zu ihrer Mutter, zeigte ihr den Hut und berichtete von dem seltsamen Brief.

Frau Renatus, die sehr beschäftigt war, — denn in einigen Tagen wollte man nach Breslau reisen — hörte nur mit halbem Ohre zu. Somit wurde die Sache bald vergessen.

Am Nachmittag kam Bruchhausen, seine Braut zu dem gewohnten Spaziergang abzuholen.

Isa setzte den neuen Hut auf; er stand ihr wirklich vorzüglich, und Guido sagte es ihr immer wieder, wie schön sie aussehe. Sie lächelte ihm zu und war heiter und froh.

Bruchhausen war in animiertester, übermütigster Stimmung.

Blaudernd, lachend und scherzend wandelten sie dem Tiergarten zu und waren so ineinander vertieft, daß es ihnen entging, wie sich hinter dem Gartenzaun des Nachbarhauses eine Gestalt gelöst hatte und nun langsam in entsprechender Entfernung folgte.

Sie mündeten gerade in einen Seitenweg ein, um ungestörter und von Passanten weniger belästigt, plaudern zu können.

Plötzlich wurde ein halbunterdrückter Schrei in ihrer unmittelbaren Nähe laut.

„Guido — Guido!“

Erschreckt sah Isa auf, und sie glaubte ihren Augen nicht zu trauen, als sie die Putzmacherin erkannte, die ihren Bräutigam mit weit geöffneten Augen verstört und vorwurfsvoll anstarrte.

Auch Bruchhausen war zusammengefahren, und sein Gesicht wurde aschfahl.

„Wahnsinnige!“ stieß er haublaut hervor und zog Isa schnell vorbei. Er bemerkte es nicht, daß seine Braut ihm wie Blei am Arme hing. Nur vorwärts, nur aus der Nähe dieser Person!

„Ich kann nicht mehr!“ sagte Isa endlich und ließ sich erschöpft auf eine am Wege stehende Bank gleiten. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— (Die blaue Zahlkarte.) Mancher, der heutzutage eine Rechnung mit beiliegender blauer Zahlkarte zugesandt erhält, weiß leider mit der Zahlkarte noch nichts anzufangen. Er legt sie einfach bei Seite und greift schließlich nach alter Gewohnheit zur Postanweisung, um die Rechnung zu bezahlen. Und doch gibt es, seitdem die Deutsche Post den Postscheck- und Ueberweisungsverkehr eingeführt hat, nichts billigeres als sich eine Zahlkarte, denn wer sich ihrer bedient, braucht für die Uebermittlung des Geldes der Post keinerlei Gebühr zu entrichten; er spart also jedesmal das Postanweisungs-Franko; das sind, da eine Zahlkarte auf Beträge bis 10000 Mk. lauten darf, bis zu 90 Pfg. Allerdings ist zu beachten, daß man Geld mittels Zahlkarte immer nur an solche Personen einzahlen kann, die bei der Deutschen Post ein Postscheckkonto besitzen. Wer zu diesen Kontoinhabern zählt, welche Post-Kontonummern sie haben und zu welchem Postscheckamt sie gehören, ist ohne weiteres aus der übersandten Rechnung zu ersehen, sodas sich danach die Zahlkarte dann ausfüllen läßt. Vielsach sind diese Angaben auch, wenn der Rechnung eine Zahlkarte beiliegt, auf der Zahlkarte auf Veranlassung des Kontoinhabers bereits mit vordruckt. Da die Post an allen Orten dem Publikum am Schalter einzelne Formulare zu Zahlkarten unentgeltlich verabfolgt, kann man Geld mittels Zahlkarte auch dann gebührenfrei einzahlen, wenn der Empfänger zwar ein Postscheckkonto hat, dem Schuldner aber eine Zahlkarte für die Begleichung nicht zugestellt hat. Dieser Fall kommt z. B. gegenüber den ein Postscheckkonto besitzenden Steuerzahlstellen in Betracht. Hier läßt sich aus dem Steuerzettel das entnehmen, was man zur Ausfüllung der Zahlkarte braucht. Nur darf man dabei die im Steuerzettel handschriftlich angegebene Kontonummer, unter der der Steuerzahler selbst bei der Steuerzahlstelle gebucht ist, nicht mit der vordruckten Postkontonummer der Steuerzahlstelle verwechseln. Noch bei weitem größer gestalten sich die Annehmlichkeiten für den Einzelnen bei der Begleichung seiner Zahlungsverbindlichkeiten, wenn er selbst sich bei der Post ein Postscheckkonto errichten läßt. Dies kann namentlich den mittleren Geschäftsleuten, Handwerkern und Landwirten nicht warm genug angeraten werden.

— Wir lesen im Hamburger Fremdenblatt vom 29. Dez.: Der sprechende Hund „Don“ des Heg-

meisters Ebers in der Beklinger Heide wird fortan alle Angriffe auf seine „Glaubwürdigkeit“, abschlagen können, denn er ist nunmehr wissenschaftlich untersucht worden und hat auch den Herren Gelehrten gegenüber die kühnsten Erwartungen befriedigt. Seit dieses Genie der Hundewelt entdeckt worden ist und in der ganzen Welt Aufsehen erregte, hat man natürlich fleißig mit dem Tier gelübt, und es spricht seine Worte jetzt in geradezu verblüffender Klarheit. Auch hat sich der kluge Hund ganz aus sich selbst bemüht, neue Worte, die er im Hause häufig hört nachzusprechen, so daß sein Repertoire sich erweitert hat. Vor einigen Tagen begaben sich, mit Phonographen- und Photographieapparat ausgerüstet, einige Herren zu dem alleinigen Zweck nach der Teerhütte, um „Don“ aufs hochnotpeinlichste wissenschaftlich zu untersuchen. In dieser Kommission befanden sich u. a. der bekannte Tierpsychologe Dr. Pfungst vom Psychologischen Institut der Berliner Universität, sowie Professor Dr. Vosseler, Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg (bekanntlich ein Stuttgarter). Mehrere einwandfreie Privatleute befanden sich in der Begleitung der Gelehrten, um die aufzunehmenden Protokolle mit zu unterzeichnen. Der Hund spricht jetzt so leicht, willig und deutlich, daß es keinerlei Vorbereitungen bedurfte. Gleich nach der Ankunft der Kommission in Teerhütte führte der Hegemeister Hermann Ebers seinen Hund vor, der zum größten Staunen der Besucher, insbesondere auch der wissenschaftlichen Kritiker, gleich beim ersten Versuch laut und deutlich seine Antworten gab, ohne zu zögern oder sich zu irren. Der Hegemeister fragt: „Wie heißt du?“ Der Hund antwortet mit tiefem Kehllaut: „Don“. Zweite Frage: „Was hast du?“ Antwort: „Hunger“, wobei die zweite Silbe besonders accentuiert wird. „Was wolltest du?“ „Don ruft: „Haben, haben!“ Jetzt hält der Hegemeister ein Stückchen Kuchen hoch und fragt: „Was ist dies?“ Wie ein Jubelruf klingt es: „Kuchen!“ Neuerdings hat „Don“ noch ein Wort hinzugelern. Wenn die anderen Hunde, die im Hause sind, draußen Skandal machen, ruft der Hausherr häufig das Wort: „Ruhe!“ Als nun kürzlich die Hunde draußen wiederum lästeten, erhob „Don“ sich und rief zu Erstaunen der Anwesenden ebenfalls ganz deutlich: „Ruhe!“ Seitdem hat man auch dieses Wort mit ihm geübt, und er antwortet nun auf das Kommando: „Was bitte dich dir aus?“ stets das Wort „Ruhe“ Außerdem sagt er noch „Ja“ und „Nein“, aber undeutlicher. Als der Phonograph in Gang gesetzt war, führte zuerst Prof. Dr. Vosseler dem Herrn Pfungst den Hund vor, dann umgekehrt, Dr. Pfungst dem Professor aus Hamburg, beide Male mit glänzendem Erfolg. Es wurden etwa zehn phonographische Aufnahmen gemacht, die Walzen befinden sich jetzt im Psychologischen Institut der Universität in Berlin. Ausdrücklich wurde festgestellt, daß das phänomenale Tier weder knurrt noch bellt, sondern daß man die Hervorbringung seiner artikulierten Worte nur mit „Sprechen“ bezeichnen kann.

— (Wie der Skisport nach Deutschland kam.) Wenigen wohl ist es bekannt, wie sich der norwegische Schneeschuh und damit der Skisport überhaupt in Deutschland einfuhrte. Unzweifelhaft aber stand seine Wiege im Schwarzwald. In dem kleinen Walddorf Todtnau lebte ein vielbeschäftigter Arzt, den sein Beruf dazu zwang, oft im tiefsten Schnee seine Patienten aufzusuchen. Er kam nun auf den Gedanken, sich zu diesem Zwecke Skier anzuschaffen, und ließ sich kurz entschlossen Schneeschuhe aus Norwegen kommen. Die ersten Versuche mißlangen dem schon älteren Herrn, da er jeder Anweisung ermangelte, und so fanden denn die Schneeschuhe bald einen friedlichen Platz in der Ecke. Zwei Freunde, denen er von seinem Mißgeschick erzählte, erbaten sich die Schneeschuhe, übten mit ihnen, ließen sich noch ein Paar nachkommen und unternahmen, trotz allem Abstraten seitens ihrer Freunde, den ersten Aufstieg auf den Feldberg. Das war am 18. März 1892. Der Zufall gab es, daß am selben Tage von der anderen Seite ebenfalls eine Feldbergbesteigung unternommen wurde. Der französische Konsul in Mannheim, der in Christiania den Schneeschuhsport kennen gelernt hatte, und sein Freund, ein russischer Graf, versuchten sich zum erstenmal auf deutschem Schnee. Man kann sich das Erstaunen der vier denken, als sie sich oben auf dem Gipfel trafen; sie unternahmen den gemeinsamen Abstieg nach Todtnau, erzählten dort ihre Erlebnisse, und im kommenden November wurde der erste deutsche Skiklub gegründet.

— Goldene Uhr- oder Halsketten bedürfen von Zeit zu Zeit einer Reinigung, da sich zwischen den einzelnen Gliedern leicht Staub ansetzt. Am einfachsten ist die Säuberung, wenn man die Ketten in eine Flasche bringt, Regenwasser darauf gießt und nun tüchtig schüttelt. Dann reibt man mit einem weichen Tuche sorgfältig trocken.

Bekanntmachung.

Am nächsten
Freitag, den 13. Januar, nachm. 5 Uhr
findet in öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien die
Beeidigung der neugewählten Bürgerausschussmitglieder
statt, wozu die Bürgerschaft hiemit eingeladen wird.

Wildbad, den 10. Januar 1911.

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Wildbad.

Freiw. Grundstücks-Versteigerung

Auf Antrag der Erben der **Thomas Bär**, Tag-
löhners Eheleute hier werden am nächsten

Samstag den 14. Jan. d. J., vorm. 11 Uhr
auf der Notariatskanzlei die Grundstücke:

Gebäude Nr. B 15 — 43 qm. Wohnhaus, Hofraum,
Traufrecht in den Spieggärten mit einem gemein-
schaftlichen Gang mit Geb. B 14,

Parz. Nr. 615 — 28 a 48 qm. Acker und Heuschauer
in den Silberäckern

erstmalig gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Wildbad, den 11. Januar 1911.

Gerichtsnotar Oberdorfer.

Wintersportverein Wildbad.



Uebung
für Anfänger im
Schneeschuhlaufen

Samstag den 14. Januar

Abmarsch 3 Uhr von der Apotheke.

Loden-Gamaschen

:: für Damen und Herren ::

Rodelmützen und -Handschuhe

(farbig sortiert) empfiehlt billigt

K. Rometsch, Kürschner.

Herren- u. Knaben-Jagdwesten

in enormer Auswahl

von M. 2.- an bis
M. 14.-

Sweaters

in allen Farben und modernen
Designs

(Sweaters
mit gleichen Hosen)
empfehlen billigt

Ph. Bosch.



Empfehle

frisch gebrannt. Kaffee

(Festmischungen)

— Alleinverkauf für Kaisers Kaffeegeschäft in Biersen —
in verschiedenen Preislagen bestens; ferner

Tee und Cacao, Speise- u. Kochschokolade

offen und in Packung.

C. Aberle, sen.

Inh. E. Blumenthal.

Ein Schneeschuh verloren

am Sonntag auf der Straße
Egachmühle—Wildbad ins
Kienbachthal abgerutscht.

Abzugeben gegen gute Be-
lohnung im Kontor d. Bl.

Große leistungsfähige Lebens-,
Unfall- und Haftpf.-Versich.,
Aktien-Gesellschaft, sucht für
Wildbad tüchtigen

Vertreter.

Offert. mit Referenzen sind
unter Nr. S. G. 5899 an
Rudolf Woffe, Stuttgart
einzureichen.

Einen Posten farbige

Winterjacken und Mäntel

verkauft, um damit zu räumen,
mit 20 bis 40% Rabatt!

H. Schanz,

Damenkonfektion

König-Karlstrasse 178.

Garantiert reines amerikanisches Schweine- schmalz,

frei von jedem fremden Zusatz

bei 9 Pfd. Postpaketa 68 Pfg.

Brutto 10 Pfd. 6.50 Mk.

Postdose bei netto 25 Pfd. 66 Pfg.

Kübel a bei netto 50 Pfd. 65 Pfg.

Kübel a bei netto 100 Pfd. 64 Pfg.

Fäßchen a

versendet ab Stuttgart gegen

Nachnahme oder Einsendung

des Betrags auf Postcheckkonto

2717 Stuttgart.

A. Köhler, Stuttgart

Hauptstätterstraße 40.

Schömburg

G.A. Neuenbürg a. G.

Schönes Grundstück, sofort
bebaubar, mitten im Ort, sofort
zu verkaufen

oder gegen kleineres Landhaus
oder Baugelände in Wildbad,
Liebenzell oder Neuenbürg etc.
zu verkaufen.

Offerte unter F. B. 4201 an
Rudolf Woffe, Pforzheim.

Menthol Karrol

Katarrhbonbon

beseitigt den Schnupfen, wirkt des-
infizierend und schleimlösend, erhält-
lich in Beutel zu 20 Pfg. bet:

**E. Hammer, Chocol.-Haus
G. Lindenberger, Conditorei.**

Stelle gesucht.

Ein Mädchen, welches schon
in besseren hiesigen Hotels als
Zimmermädchen und zum Ser-
vieren tätig war, sucht Saison-
stelle in besserem Hotel oder
Pension. Offerte unter H. B.
19 an die Exped. d. Bl. erbeten.

20% auf sämtliche

Wintermäntel

mit Ausschluß von Plüsch und
Sammt-Paletots.

Gust. Kienzle,

Königl. u. Herzogl. Hofl.

Wildbad.

Verpachtung.

Krankheits halber verpachte ich auf mehrere Jahre
mein

Hotel, Restaurant und Café.

Gustav Schmid z. gold. Ochsen.

Kanaria- u. Geflügelzüchter-Verein

Wildbad.

Sonntag den 15. Jan., nachm. 3 Uhr
findet in der Kienbachbrauerei eine

Versammlung

statt, wozu die Mitglieder wegen **dringender Beratung**
(Neue Satzungen) vollzählig zu erscheinen haben.

Der Vorstand.

Trotz des hohen Standes der Leinengarnes in ich
durch rechtzeitige große Abschlässe noch geraume Zeit in
der Lage, sämtliche

Leinen- u. Gebildartikel

zu bereits alten Preisen zu verkaufen und wollen

Hotels und Pensionen

im Interesse rechtzeitiger Lieferung mir die Aufträge
mit Namen in

Servietten, Tisch- und Handtücher

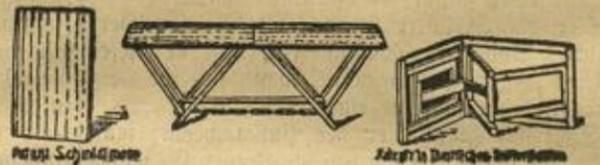
baldigst zukommen lassen.

Phil. Bosch.

Neu! Praktisch! Neu!

Patent-Klapptisch

„Fix-Fertig“ D. R. P.



Besondere Vorzüge: Leichtester Transport. — Der zu-
sammengeklappte Tisch läßt sich bequem unter dem Arm
tragen. — Große Raumersparnis. Große Dauerhaftigkeit.
Vielseitige Verwendung: als Restaurations- und Haus-
haltungstisch, Garten- und Balkontisch, Kindertisch
— Anfertigung in verschiedenen Größen. —
Zur Besichtigung ladet höflich ein

**Fr. Brachhold
Schreinermeister.**

Große Geld-Lotterie

des Museums für Völker- u. Länder-
kunde (Linden-Museum) Stuttgart.
Ziehung garant. 3. u. 4. Febr. 1911
6012 Geldgewinne

120000

1 Hauptgewinn Mk.

50000

2 Hauptgewinne Mk.

20000

109 Gewinne Mk.

14000

900 Gewinne Mk.

11000

5000 Gewinne Mk.

25000

Original-Lose 3 Mk., 5 Lose 14 Mk.

Porto u. Liste 30 Pfg. Zu beziehen
durch alle Verkaufsstellen und
Generaldebit:

J. Schweickert, Stuttgart, Marktstrasse 6

hier bei: **Carl Wilh. Bött.**



Der Skarabene

war wieder außerordentlich
gemütlich, wir haben einen
guten Durst entwickelt und
die Luft war zum Schneiden.
Daß ich trotzdem keinen
rauen Hals habe, danke ich
den **Wybert-Tabletten**, die
ich gleich beim Heimkommen
und heute früh genommen
habe. Sie machen den Hals
frei und benehmen auch den
äblen Geschmack im Mund.
Die Schachtel kostet in allen
Apotheken 1 Mk. und hält
lange vor. Niederlage in
Wildbad bei: Hofapotheker
Dr. Metzger.